

Leben in der Leiche

In der Erlanger Uniklinik liegt eine hirntote Frau mit einem Embryo im Bauch. Soll man die Beatmungsmaschinen abschalten – oder das Ungeborene retten, das

erst in 18 Wochen zur Welt käme? Ärzte und Moraltheologen streiten über die Frage, ob auch in diesem Fall das medizintechnisch Machbare gemacht werden soll.



Unfallwagen, Unfallopfer Marion P.: „Entscheidend ist, was die Mutter wollen würde“



Tochter und damit den Vier-Monate-Fötus streicheln solle: „Das wäre gut für seine Entwicklung.“

Ehrwürdige Moraltheologen meldeten sich zu Wort. Jedenfalls sei es „ethisch nicht fahrlässig“, werdendes Leben im Körper einer hirntoten Frau monatelang dadurch zu erhalten, daß „man die Apparaturen nicht einfach abschaltet“, erklärte Professor Franz Furger, Münster.

Dagegen empörte sich Alice Schwarzer, Vorkämpferin des Rechts der Frauen auf ihren eigenen Bauch: „Dem Papst wird das gefallen – Frauen als Gebärmaschinen. Ich finde es pervers.“ Bild warf

Vom „Baby im Leichnam“ schrieb griffig die Boulevardpresse und malte, gestützt auf Lehrbücher von der Embryonalentwicklung, die näheren Umstände aus: „Das Kind der Toten ... schon ballt es die Fäuste. Es freut sich über Harmonie-Musik.“

Die Großeltern des Fötus sollen ihre Story bereits an die Yellow Press verschertelt haben. Gegen das Ansinnen eines Fernsehsenders, der ein Ultraschallbild von dem Embryo ankaufen wollte, gab es Rechtsbedenken („Selbstverständlich hat das Ungeborene ein Recht am eigenen Bild“); die Mutter, die das normalerweise zu entscheiden hätte, konnte man ja leider nicht mehr fragen.

Experten mit wohlmeinenden Ratschlägen waren zur Stelle. „Ich empfehle, dem Baby von Tonbändern die Geräusche seiner Umwelt vorzuspielen“, so Andreas Herter, Diplom-Psychologe aus Hannover. Professor Heinrich Maass, Chefarzt der Frauenklinik in Hamburg-Eppendorf, auf die Reporterfrage, ob die Oma den Bauch ihrer toten



Mediziner Scheele
„Benutzung des Körpers zumutbar“

seine telefonische Meinungsbefragungsmaschine an: „Finden Sie es richtig, daß eine tote Frau ein Kind zur Welt bringt?“ (Ergebnis: 18 Prozent Ja-Stimmen, 82 Prozent Nein-Stimmen.)

Zur Diskussion stehen, wieder einmal, Möglichkeiten und Grenzen der modernen, hoch technisierten Medizin. Mit dem Fall der im vierten Monat schwangeren 18jährigen Marion P., bei der nach einem schweren Verkehrsunfall zweifelsfrei der Hirntod festgestellt wurde, die aber gleichwohl noch ihr Kind austragen soll, unternehmen Ärzte ein weiteres Mal den Versuch, das medizintechnisch Machbare in die Tat umzusetzen.

Fünf Monate lang wollen die Mediziner der Universitätsklinik Erlangen die hirntote Frau am Leben halten, mit künstlicher Beatmung und künstlicher Ernährung. Während dieser Zeit soll, nach dem Willen der Ärzte, der Fötus in ihrem Leib weiterwachsen und im März 1993 mit einem Kaiserschnitt zur Welt gebracht werden. Die Erfolgchancen des Experiments liegen bei 50 Prozent.

„Die Lebensäußerungen des Kindes“, so Mitte letzter Woche der verantwortliche Arzt an der Erlanger Chirurgischen Klinik, Johannes Scheele, „sind zeitgerecht.“

Mit bemerkenswerter Coolness hatte Chirurg Scheele Fragen nach der ethischen Rechtfertigung des Erlanger Experiments beschieden: Unter dem Gesichtspunkt der Verhältnismäßigkeit sei „der verstorbenen Mutter die Benutzung ihres Körpers zugunsten des Kindes sicherlich zumutbar“.

Der Benutzung des seit vorletzter Woche für hirntot erklärten Körpers als einer blutdurchpulsten Gebärmachschmaschine widmete sich letzte Woche das Erlanger Klinikpersonal: Schwestern bemühten sich, die leblosen Gliedmaßen der Mutter zu bewegen und mit ihr Gymnastik zu machen, „so daß das Kind in dieser Hinsicht normal aufwachsen wird“ (Scheele). Mit Geräuschen und geeigneter Musik wurde versucht, „die für einen Embryo übliche Erfahrungsumwelt annähernd zu schaffen“.

Das „Erlanger Baby“, wenn es denn geboren wird, wird nicht das erste sein, das im Körper einer Toten ausgetragen wurde. Vergleichbare Fälle gab es in Großbritannien und den USA, mindestens einen auch in Deutschland (das Kind starb); aber bei keinem war die Zeitspanne zwischen dem Tod der Mutter und der Kindesgeburt so lang wie jetzt in Erlangen geplant:

▷ 37 Tage wurde die an einer schweren Hirnblutung verstorbene Britin Deborah Bell künstlich beatmet und ernährt, dann wurde das Kind, 14 Wochen vor dem normalen Geburtstermin, per Kaiserschnitt auf die Welt geholt (Oktober 1986).

▷ Zwei Monate lang trug die hirntote Kalifornierin Marie Odette Henderson ihr Baby aus; sie war, im sechsten Monat der Schwangerschaft, an einem Hirntumor gestorben. Ihr Lebensgefährte Derrick Poole hatte per Gerichtsbeschluß das Abschalten der Überlebensmaschinen verhindert (Juli 1986).

▷ Bereits seit 94 Tagen war die Amerikanerin Connie Hilliker aus Champlain (US-Staat Vermont) nach einem schweren Autounfall hirntot, als ihr Kind zur Welt kam, als extreme Frühgeburt in der 29. Schwangerschaftswoche (März 1988).

Nicht selten wird die Maschinenschwangerschaft von Rechtshändeln begleitet. Im kalifornischen Santa Clara bestand der Vater des Ungeborenen darauf, daß seine hirntote Verlobte künstlich am Leben erhalten werde, nachdem die Eltern der jungen Frau das Abschalten der Maschinen gefor-

SYBEX macht den Computer zum Partner

SYBEX gratuliert dem Spitzenautor Jörg Schieb

Das Windows 3.1 Buch, 1200 Seiten + Diskette
ISBN 3-88745-219-4, DM 69,-

Das DOS 5.0 Buch, 1056 Seiten + Diskette
ISBN 3-88745-161-9, DM 59,-

1.000.000
verkaufte Exemplare
aller Jörg Schieb-Bücher

Der SYBEX-Verlag hat Grund, den Spitzenautor Jörg Schieb zu feiern: Über 1.000.000 Leser informierte der DOS- und Windows-Experte bereits mit seinen Büchern. Mit seinen im SYBEX-Verlag veröffentlichten Titeln **Das DOS 5.0 Buch** und **Das Windows 3.1 Buch** setzt er zwei weitere Meilen-

steine in der Computer-Literatur. Jörg Schieb, das heißt Expertenwissen kompetent und gut verständlich präsentiert. Schieb-Titel zu aktueller Software finden Sie exklusiv im SYBEX-Verlag. **SYBEX Computerbücher und Software finden Sie überall, wo es gute Computerbücher gibt.**

SYBEX
Computerbücher & Software

Fordern Sie unser Verlagsprogramm an: SYBEX-Verlag GmbH, Erkrather Straße 345-349,
4000 Düsseldorf 1, Tel. 02 11 / 97 39-0, Fax 02 11 / 97 39-199

dert hatten; das Gericht folgte dem Antragsteller.

Dagegen stritten in Augusta (Georgia) zwei Männer um das künstliche Leben der klinisch toten Donna Piazzi: Ihr verwitweter Ehemann wollte die Maschinen abgeschaltet wissen, der außer-eheliche Vater des Ungeborenen hingegen erzwang vor Gericht die Fortsetzung der Toten-Schwangerschaft.

Auch im Fall des „Erlanger Babys“ gab es offenbar widerstreitende Meinungen. Bislang hat sich der Kindsvater nicht gemeldet. Die Eltern der Marion P., die als Zahnarzthelferin in Feucht bei Nürnberg arbeitete, waren nach deren Unfalltod zunächst dafür gewesen, die Maschinen auf der Intensivstation abzuschalten. Dann tagte die Ethik-Kommission der Klinik, bestehend aus

Ärzten verschiedener Fachrichtungen sowie Rechtsmedizinern und Juristen. Nach Rücksprache mit den Ärzten, so Chirurg Scheele Mitte letzter Woche, seien die Eltern der jungen Frau bereit gewesen, „die erheblichen seelischen Belastungen zu ertragen“, die auf sie zukommen. Geklärt ist auch die Kostenfrage des Experiments: Für den „maximalen rechnerischen Finanzbedarf“ von

Schaden an der Seele?

Appell gegen maschinengestützte Schwangerschaft von Pastor Martin Hagenmaier

Hagenmaier, 42, Vater von vier Kindern, war bis 1990 Klinikseelsorger in Neustadt in Holstein und ist seither Gemeindepastor in Hamburg-Duvenstedt.

In den schlimmsten Szenarien der Gentechnik war dies die Horrorvision: daß eines Tages mit männlicher Technik die Frau umgangen werden kann; daß einer großen Zahl von Abtreibungen klinische Versuche zur schicksalfreien Nachzucht von menschlichem Leben gegenüberstehen. Dies wird dann die Abtreibungen überflüssig machen und die gesunde und sozialverträgliche Endlösung für den Menschen bedeuten.

Welches Bild einer Schwangerschaft steckt hinter diesem Vorgang? Ein Fötus nimmt an allem Leben der Mutter teil, bis durch die Geburt ein nach Unabhängigkeit strebendes Leben anfängt. Das Kind wird durch den Gang der Mutter gewiegt, teilt ihre Freude und ihre Trauer, kennt ihre Stimme. Ein Kind wird erwartet, meist mit Freude. Die Vorbereitungen zu seiner Geburt nehmen die Beteiligten in Anspruch.

Der Fötus in der Erlanger Klinik wächst in einem lebendigen Leichnam heran. Er hört das Surren von Apparaten, nimmt teil am Schichtwechsel des Personals. Aber er kann niemals die Bewegungen beim Lachen seiner Mutter verspüren, er wacht nicht auf, wenn sie aufwacht, erschrickt nicht, wenn sie sich erschreckt. Unter unnatürlichen Umständen wird das Kind aus dem Mutterleib kommen. Es wird nie von seiner Mutter erfahren können, wie sie sich in der Zeit der Erwartung gefühlt hat. Gegen Tierversuche gibt es zu Recht öffentlichen Widerstand. Wie steht es mit Versuchen am Menschen?

Kinder können die Umstände ihrer Geburt nicht wählen. Ihr Leben ist verwoben in das ihrer Mutter. Die Perversion dieses Falles liegt darin,



Theologe Hagenmaier: Kein Recht auf den Tod?

daß hier medizinische Möglichkeiten außerhalb jedes sozialen Zusammenhangs angewendet werden. Wenn bei uns nur halb soviel Interesse in die Situation bereits geborener Kinder und schwangerer Frauen, die ihr Kind nicht austragen können oder wollen, investiert werden könnte, wäre das zwar medizintechnisch nicht spektakulär, dafür aber menschlich.

Das eigenständige Recht des Fötus kann in diesem Sinne kein Recht unabhängig vom mütterlichen Leben sein. Beim Schutz des ungeborenen Lebens geht es nicht um seine Verfügbarkeit für die Medizin. Das hieße, den Lebensschutz zu pervertieren. Wenn nämlich erst der Schutz des Lebens unfunktioniert wird zum Eroberungsfeld medizinischer Experimentierfreude, wer wird dann noch ein Gewissen – gar noch ein schlechtes – haben, wenn es darum geht, über die Verwendung der Föten unabhängig zu

entscheiden? Was geschieht, wenn sich bei diesem Kind eine Krankheit oder gar Behinderung herausstellen sollte? Wird dann ebenso einfach entschieden, das Experiment zu beenden?

Und welches Verhältnis hat diese Medizin nach wie vor zum Tod? Die Thanatologie hat versucht, das Verhältnis eines Menschen zu seinem Tod zu erforschen. Obwohl der Wahrnehmung eine natürliche Grenze gesetzt ist, gibt man einem Menschen in der Sterbebegleitung und nach seinem Tode im besten Falle möglichst viel Nähe. Hat diese junge Frau denn nicht vielleicht auch ein Recht auf ihren Tod, oder ist sie ein bloßes Objekt, mit dem man machen kann, was man will?

Sektionen, nachtödliche Untersuchungen werden am Körper eines Toten vorgenommen, in dem Bewußtsein, daß es sich um eine leblose Sache handelt. Wie wollen die Menschen einer Klinik mit einem Menschen umgehen, der nur noch als Hülle für etwas Heranwachsendes dient? Können sie davor Ehrfurcht haben, gute Worte finden, einfach präsent sein?

In einem Interview mit einem der Ärzte kam auch die Frage nach medizinischer Sensationslust vor. Man muß davon ausgehen, daß die Beteiligten ernsthaft nur das Kind im Auge haben, ohne damit in irgendeiner Weise wissenschaftliche Beute machen zu wollen. Ethik dient dazu, den Menschen gerecht zu werden, so gut es unter den gegebenen Umständen geht: damit sie nicht Schaden an ihrer Seele nehmen. Genau das steht hier in Frage.

SPIEGEL SPEZIAL

Wichtig für Agenturen
und Werbungtreibende:
Anzeigenschluß 13. November 1992

Stasi-Akte »Verräter«

Die Stasi war der Wesenskern der DDR, die DDR der Stasi-Staat. Das haben inzwischen Hunderte publizierte Aussagen und Dokumente von Tätern, Opfern und Zeugen belegt. Aber haben sie das Phänomen Stasi hinreichend erklärt? Der SPIEGEL meint, nein.

SPIEGEL SPEZIAL 1/1993 wird deshalb die Verheerungen, die der Stasi-Staat angerichtet hat, auf neue Weise beleuchten: durch ausführliche Dokumentation des täglichen, protokollierten Lebens eines DDR-Bürgers, der vom Stasi-Helfer zum Stasi-Gegner wurde.

In begleitenden Texten und Kommentaren wird

- die Person des dokumentierten Einzelfalls porträtiert;
- die Stasi-offizielle Sicht des Falles dargestellt;
- die Sinnlosigkeit des so perfekt organisierten Überwachungssystems erklärt.

SPIEGEL SPEZIAL *Stasi-Akte »Verräter«* wird einen Heftumfang von etwa 150 Seiten haben und am 11. Januar 1993 erscheinen.

Anzeigenschluß für SPIEGEL SPEZIAL
1/1993 ist der 13. November 1992.

Weitere Informationen über Termine,
Anzeigenformate und -preise halten die
Anzeigenabteilung und die Verlagsge-
schäftsstellen bereit.

DER SPIEGEL

SPIEGEL-Verlag, Anzeigenabteilung
Postfach 11 04 20, W-2000 Hamburg 11
Tel. (040) 30 07-481, Fax (040) 30 07-716
Ansprechpartnerin: Iris Burmeister

knapp 100 000 Mark, so Scheele, werde eine öffentliche Organisation aufkommen.

Die Erlanger Klinik-Ärzte wännen sich moralisch im Recht. „Das Lebensrecht des Kindes“, so Klinik-Direktor Franz Paul Gall, „beinhaltet auch den Anspruch auf Einsatz moderner und technischer Hilfen.“

Bei dieser technologielastrigen Sicht bleibt möglicherweise außer acht, wie es dem Kind dabei ergeht. Auch der Münsteraner Moraltheologe Furger machte diese Einschränkung: Voraussetzung für die ethische Rechtfertigung des Experiments sei, daß das Kind „in dieser außergewöhnlichen Situation nicht körperlich und seelisch zum Krüppel gemacht“ werde.



Kleinkind Conally Hilliker, Vater*
„Nicht einfach abschalten“

Daß es schon während der maschinengestützten Schwangerschaft zu schweren Komplikationen kommen kann, lehren frühere Beispiele. Der künstlich am Leben erhaltene Organismus der hirntoten werdenden Mutter Connie Hilliker aus Champlain erkrankte an Diabetes, wiederholt traten Lungenentzündungen auf, einmal drohte das Herz zu versagen, ein Mangel an roten Blutkörperchen mußte durch Transfusionen ausgeglichen werden.

Die Frage, ob ein unter so extremen Bedingungen herangewachsenes Neugeborenes bleibende psychische Schäden davonträgt, ist umstritten. So vertrat letzte Woche der Frankfurter Experte für pränatale Psychologie, Werner Gross, die Auffassung, psychische „Defizite könnten nach der Geburt wieder ausgeglichen werden“, durch ein sorgendes Ehepaar oder auch durch betreuende Psychologen.

Demgegenüber verwies der Salzburger Entwicklungspsychologe Sepp Schindler auf die Erkenntnis, daß auch das ungeborene Kind schon ein eigenes

* Mit einem Foto der verstorbenen Mutter.



Baby Nicola Bell: Fünf Wochen im Bauch der hirntoten Mutter

Seelenleben hat und „durch die Gefühle der Mutter ihm gegenüber in den Grundzügen seines Charakters geprägt wird“. Auf sicherem Boden bewegt sich der französische Psychologe Jean-Pierre Lecanuët, wenn er feststellt, daß sich die Bewegungen des Fötus im Zusammenspiel mit den Bewegungen der Mutter „fördernd auf die gesamte Entwicklung und Strukturierung des Gehirns“ auswirken.

„Das ungeborene Kind ist noch unsichtbar, also glaubt man, alles mit ihm machen zu können“ – diese Feststellung Lecanuëts, bezogen auf die rücksichtslose Neugier mancher Wissenschaftler, beschreibt exakt eine Haltung, die viele Kritiker auch bei den Erlanger Klinikern vermuten.

Die Ärzte, erklärte die Hamburger Frauensensorin Traute Müller, müßten sich fragen lassen, ob sie nicht ethische Grundsätze opfern, um „ein bisher in Deutschland einmaliges Experiment“ durchführen zu können. Ende letzter Woche hat die FDP-Bundestagsabgeordnete Cornelia Schmalz-Jacobsen beantragt, den Fall zum Gegenstand einer Grundsatzdebatte im Bonner Parlament zu machen.

Mit Entscheidungen, wie sie in der Intensivstation der Erlanger Uniklinik getroffen wurden, könnten die Ärzte in der Tat überfordert sein. Das wurde deutlich, als sich letzte Woche verschiedene Mediziner mit Kommentaren zu Wort meldeten.

„Wenn der Fötus gesund ist“, erklärte der Hamburger Frauenklinik-Chef Maass, „dann muß man so handeln wie die Kollegen in Erlangen.“ „Wenn das Kind jetzt bereits lebensfähig wäre, also sagen wir mal in der 30. oder 35. Woche“, erklärte dagegen der Hamburger Experte für vorgeburtliche Medizin, Professor Bernhard Joachim Hackelöer, dann sähe er das genauso, „nicht aber bei einem Kind in der 14. Woche“.

Professor Volker Bay, Vorsitzender der Hamburger Ethik-Kommission, zog sich auf den Satz zurück: „Entscheidend ist, was die Mutter wollen würde“ – bei einer Hirntoten schwer zu ermitteln; die Frage, ob sie ein Kind ohne Mutter wollen würde, und sogar schon die Frage, ob sie das Kind wirklich haben oder es

vielleicht abtreiben wollte, müssen zwangsläufig unbeantwortet bleiben.

Technisch sehe er auch bei einer so langen Maschinenschwangerschaft keine unüberwindlichen Probleme, erläuterte dem SPIEGEL gegenüber Deutschlands führender Perinatologe, der Berliner Professor Erich Saling (siehe Interview). Bei der Entscheidung in Erlangen aber gehe es um einen Fall, „der erstmalig auf uns zukommt“; da schiene es ihm vernünftig, eine Ethik-Kommission zu bilden, in der auch von den Theologen jemand vertreten ist.

Einer von ihnen, der Münchner Moralthologe Professor Johannes Gründel, möchte dabei auf eine moralische Praxis hinaus, die von der Tradition geprägt ist und nicht mit jeder medizintechnischen Neuerung ins Schwimmen gerät.

Mit dem Tod einer Frau im Frühstadium der Schwangerschaft, so Gründel letzte Woche, sei bisher auch der Tod des ungeborenen Kindes in Kauf genommen worden: „Der Natur ihren Lauf lassen“, das sei nicht vergleichbar mit einem gezielten Schwangerschaftsabbruch.

„Das Kind hört zu“

Professor Erich Saling über die Chancen des Babys von Erlangen

Saling, 67, ist einer der Begründer der Perinatologie, der Lehre von den medizinischen Problemen in den Wochen vor und nach der Geburt. Der Berliner Geburtshelfer gilt bei seinen Kollegen als „Entdecker des Ungeborenen im Mutterleib“. Weltweit ist er einer der bekanntesten deutschen Ärzte, vor allem wegen seiner wegweisenden Methoden und Konstruktionen. Die berühmteste ist die Mikrobilutuntersuchung beim ungeborenen Kind.

SPIEGEL: Herrscht unter Ihren Kollegen Einmütigkeit bei der Beurteilung des Erlanger Falls?

SALING: Das glaube ich nicht. Es ist schwierig, die Situation zu beurteilen. Vor allem deshalb, weil das Kind ja erst in der 14. Lebenswoche ist und deshalb mindestens weitere 18 Wochen im Uterus heranwachsen muß, bevor man es durch einen Kaiserschnitt entbinden kann.

SPIEGEL: Wird das Kind sich normal entwickeln können? Ist das wahrscheinlich?

SALING: Ja, wenn es gelingt, den mütterlichen Kreislauf ungestört in Funktion zu lassen. Dann bleibt die Durchblutung der Gebärmutter erhalten. Das andere Problem ist die Ernährung. Es gibt meines Wissens bisher keinen Fall, wo

man eine werdende Mutter und damit ihr Kind so lange Zeit nur durch intravenöse Ernährung, durch Infusionen, versorgt hat. Die Tote kann ja nicht mehr normal essen und schlucken.

SPIEGEL: Wie steht es mit den ärztlichen Möglichkeiten, sich ein zutreffen-



Geburtsmediziner Saling
„Komplikationen nicht zu erwarten“